

KRABAT UND DER MEISTER

von Melvin Vignano

MATERIALMAPPE



Akademie für
Darstellende
Kunst Bayern

KRABAT

Inhalt der Materialmappe:

Besetzung & Team	2
Zum Stück	3
Interview mit der Regie	5
Vorstellung der Figuren	7
Hierarchien – veraltet oder notwendig?	9
Deutsches Schulsystem – Wahnsinn mit Methode	11
Quiet Quitting – Faulheit oder Umbruch?	12
Übungen zur Vor- und Nachbereitung	13
Quellenverzeichnis	17
Impressum	17

Akademie für Darstellende Kunst Bayern

Kreuzgasse 5

93047 Regensburg

Tel.: 0941/586544-2

Fax: 0941/586544-3

E-mail Künstlerisches Betriebsbüro: kbb@adk-bayern.com

Akademietheater

E-mail: akademietheater@adk-bayern.com

Anfahrt

Bushaltestelle Arnulfplatz

Buslinien 1, 2, 4, 11, 17 & Altstadtbus



Akademie für
Darstellende
Kunst Bayern



Hallo liebe Leser*innen,

diese Materialmappe zur Inszenierung „Krabat und sein Meister“ dient zur Vor-, sowie Nachbereitung mit Schüler*innen.

Sie beinhaltet Informationen zur Inszenierung, Hintergründe zur Entstehung, weiterführendes Material und theaterpädagogische Übungsvorschläge zur praktischen Auseinandersetzung und Vertiefung der Thematik.

Die Materialmappe dient zur Anregung, über die gesehene Inszenierung hinaus gemeinsam mit Schüler*innen aktiv und kreativ zu werden. Alle hier aufgeführten Vorschläge können je nach den Bedürfnissen der Schüler*innen in abgewandelter Form genutzt werden.

Bei Interesse an Übungen über die Inhalte dieser Materialmappe hinaus, sowie Fragen steht Ihnen, die Studien- gangsleitung des Fachbereichs Theaterpädagogik, gerne unter: bettina.schoenenberg@adk-bayern.com zur Verfügung.

Viel Spaß beim Lesen, Stöbern und Ausprobieren!

Katharina Künstler (Abschlussjahrgang 2024)

Besetzung & Team

Krabat	Julius Böhning
Marko / Thomas	Hugo Ziegler
Meister	Jean-Baptiste Vizmathy
Der Patron / Korat	Felix Albers
Jakub / Syman	Oliver Natterer
Regie & Fassung	Melvin Viganò
Supervision	Nurkan Erpulat
Kostüm	Moritz Rauch
Sounddesign	Hugo Ziegler
Gesang	Oliver Natterer
Sprechkunst	Harriet Zeise
Supervision Choreografie	Wolfgang Maas
Bühnenbau	Reinhold Bauer, Helmut Schreier
Theaterpädagogik	Katharina Künstler

Zum Stück

Krabat ist ein Junge aus eher ärmlichen Verhältnissen und wächst in einem kleinen Dorf auf. Eines Tages kommt er an die schwarze Mühle, um dort das Müllerhandwerk zu erlernen. Auf der Mühle wohnen noch 11 andere Gesellen, welche unter dem Müllermeister dort das Zaubern - die schwarze Magie lernen. Vier Mal im Jahr dürfen die Lehrlinge in den Zauberbüchern des Meisters lesen und sich Zaubersprüche über Verwandlung, Wetterbeeinflussung, Nebel und vieles mehr beibringen.

Um jedoch an der Mühle bleiben zu dürfen, muss Krabat eine Probezeit bestehen und wird dann in den Kreis der Gesellen aufgenommen. Doch ziemlich schnell wird klar, dass es hier auf der Mühle nicht mit rechten Dingen zugeht. Jedes Jahr wählt der Meister einen Gesellen, der sterben muss und dessen Platz muss wiederum mit einem neuen Jungen besetzt werden. Dieser Vorgang wiederholt sich schon seit vielen Jahren und es ist klar, dass auch Krabat, sein bester Freund Marko und die anderen Gesellen irgendwann sterben müssen. Oder nicht? Entschlossen versucht Krabat, aus diesem Teufelskreis zu entkommen und sich dem Meister zu stellen. Doch was soll man tun, wenn man der Schlange den Kopf abschlägt und an dieser Stelle zwei neue wachsen?

Als Krabat dann ein sehr verlockendes Angebot vom Patron bekommt, kann er dieses kaum ausschlagen und findet sich am Ende doch in einem hierarchischem System wieder, in welchem er vor Entscheidungen gestellt wird, auf die ihn niemand vorbereiten konnte.

Auch wir befinden uns seit unserer Geburt täglich in hierarchischen Systemen, aus denen wir nur schwer entkommen können. Sei es die Beziehung zu den Eltern, später das Schüler*innen – Lehrer*innen Verhältnis, dann die Ausbildung oder das Studium und dann der Job. Immer wieder sind wir in unserem Leben, durch gewisse bestehende Systeme, Menschen unter- oder auch übergeordnet. Doch das ist nicht per se schlimm. Gewisse Machtverhältnisse sind gut und wichtig und sorgen dafür, dass wir uns weiterentwickeln, voneinander lernen und geschützt werden.

Dennoch ist es genauso wichtig, diese Machtverhältnisse und Strukturen zu hinterfragen, denn viele dieser Systeme bestehen seit etlichen Jahren und benötigen hin und wieder eine Auffrischung und ein gesundes Umdenken. Nicht umsonst gehen gerade so viele junge Leute auf die Straßen, um zu demonstrieren, laut zu sein, auf Missstände aufmerksam zu machen und sich gegenseitig zu unterstützen.

Doch was passiert, wenn man aus so einem System nicht entkommen kann? Bekämpft man es? Findet man sich damit ab? Gibt man auf? – All diese Fragen stellen sich auch die Gesellen in der Mühle und jeder von ihnen wählt seinen ganz eigenen Weg um damit umzugehen. Was wäre deiner?

Altersempfehlung: 16+

Einer muss das Dutzend füllen.

So war es schon immer.

So wird es immer sein.

Die Monde vergehen.

Das Jahr ist ein Kreis.

Die Schwarze Mühle mahlt tags und nachts.¹



¹ Chor der Gesellen, „Krabat und der Meister“.

Interview mit der Regie

Das Interview mit Melvin Vigano (Abschlussjahrgang 24) wurde am 16.3.23 von Katharina Künstler geführt.

Melvin, mich würde interessieren, wie du denn eigentlich auf den Stoff „Krabat“ gekommen bist?

M: Ein ehemaliger Freund hat mir vor ewiger Zeit das Buch „Die schwarze Mühle“ von Jurij Brězan geschenkt, weil es seine Lieblingssage ist. Und eigentlich hatte ich gar kein Interesse, weil ich dachte es wäre super kitschig und aufgeblasen, aber dann hab ich es doch in die Hände genommen und angefangen zu lesen. Und dann habe ich gemerkt, dass mir doch einige Phrasen und Symboliken sehr gut gefallen. Zum Beispiel der Verwandlungskampf, in welchem der Meister den Schüler in die Ecke drängt und sich dann beide Zug um Zug wild in verschiedenste Tiere und Dinge verwandeln. Oder auch der Tod des besten Freundes, welcher ja auch bei Preußler oder in der wendischen Faustsage stattfindet.

Aber warum hast du dich dann bewusst dazu entschieden, nicht Preußlers Krabat zu inszenieren?

M: Zum einen, weil ich die Befreiung durch die Frau (in Preußler durch die Geliebte) als so ein klischeemäßig christliches Symbol empfinde und es für mich die Dynamik von männlicher Zerstörung und weiblicher Erlösung aufmacht. Die Frauenrolle ist sehr undankbar, denn sie macht nicht mehr, als Krabat aus der Mühle zu befreien - man erfährt nichts über sie. Zum anderen erzählt die Preußler Version nicht das, was ich erzählen möchte.

Was ist es denn dann, was du erzählen möchtest? Worauf hast du deinen Fokus gelegt?

M: Mein Fokus liegt auf jeden Fall auf dem Kampf dieses jungen Menschen, in dieses System integriert zu werden und dann aber letztendlich auch, aus diesem wieder auszubrechen zu wollen. Natürlich aber auch irgendwie die Unfähigkeit, aus diesem hierarchischen System auszubrechen. Hierarchie gibt es ja immer, man wird quasi hineingeboren und somit ist sie automatisch gegeben – deine Eltern haben ja immer irgendwo einen Vorteil dir gegenüber, durch Entwicklung oder Alter. Durch Sozialisation kommt man dann in das nächste System und dann wieder das nächste und immer so weiter. Und ich finde, dass es da meistens kein Entkommen gibt, sondern nur die Möglichkeit, einen Umgang damit zu finden.

Also geht es in deiner Inszenierung vielleicht viel mehr um den Umgang mit dem System, in dem man ja nun jetzt schonmal steckt und nicht um das Herauskommen an sich? Also vielleicht dann auch um die Themen Hoffnung und Scheitern?

M: Ja, das kann man schon so sagen, obwohl ich jetzt den Umgang von Krabat nicht als beispielhaft bezeichnen würde. Es ist bei uns definitiv kein konstruktives Scheitern, denn das kann man ja auch. Aber Krabat findet diesen Absprung letztendlich nicht. Und das wirft natürlich die Frage auf, was denn nun der Umgang mit so einem System ist. Und das ist auch die Frage, auf die ich mit meiner Inszenierung hinaus will.

Was ich persönlich auch immer schwierig fand, war die Schwarz-Weiß-Zeichnung des Meisters in den Krabat Sagen. Er ist immer der Buhmann, er ist immer der Böse. Aber die interessantere Frage ist doch viel mehr, wie ist der Meister in diese Situation gekommen? Er ist ja eine sehr zwiegespaltene Figur, denn zum einen unterrichtet er die Gesellen und bringt ihnen etwas bei und auf der anderen Seite ist er aber auch ihr Mörder.

Würdest du dann aber dennoch sagen, dass es gut ist, dass wir gewisse Hierarchien haben?

M: Ich würde sagen, dass Hierarchien notwendig sind. Ohne Hierarchien funktioniert nichts. In einem Regie-Apparat muss jemand die Entscheidungsmacht haben, denn sonst entscheidet niemand und niemand trägt Verantwortung. Der Anspruch daran, dass alle die gleiche Verantwortung tragen, macht keinen Sinn, denn Menschen sind Individuen und können verschiedene Dinge verschieden gut. Wenn wir als Beispiel also eine Gruppe haben, in der eine Person besser schreiben kann und die andere besser rechnen kann, wird die Person der jeweils anderen in diesem spezifischen Bereich übergeordnet sein.

Dann bist du ja als regieführende Person den Schauspielenden hierarchisch auch übergeordnet, oder nicht?

M: Ja schon. Das ist tatsächlich auch ein sehr gutes Beispiel, denn ich bin der Meinung, dass Hierarchie in dieser Struktur – Ensemble und Regie – notwendig ist. Die Schauspielenden wollen sich auf der Bühne ja frei spielen und frei agieren und das können sie einfach viel besser, wenn sie wissen, dass die Verantwortung bei einer anderen Person liegt, nämlich der Regie. Natürlich findet aber auch in diesem Prozess eine Emanzipation bei den Schauspielenden und der Regie statt. Wir erarbeiten zusammen etwas und ich bringe ihnen in gewisser Form etwas bei. Wir haben eine begrenzte Zeit zusammen, in der wir proben und ausprobieren und am Ende lasse ich sie quasi damit allein.

Dennoch bin ich eigentlich von der Vorstellung frei, dass ich zum Beispiel mehr weiß als meine Spieler. Natürlich habe ich meine Fassung selbst geschrieben und deswegen einen eigenen emotionalen Zugang zum Stück, aber meine Spieler erleben den Text und kennen spätestens nach zwei Probenwochen ihre Figuren besser, als ich sie je kennen werde. Deswegen macht es auch absolut keinen Sinn, jemanden zu zwingen etwas so oder so zu spielen, außer es ist erwünscht, dass man bestimmte Dinge vorgibt.

Dann wäre meine letzte Frage an dich, was für dich am Regie führen das Spannendste ist?

M: Manchmal gibt es Proben, wo man es schafft einen Rahmen zu schaffen, in dem sich die Spielenden so sicher fühlen und frei allen Impulsen folgen, die da so kommen. Wenn das passiert, entsteht eine ganz bestimmte Energie und in dieser Situation kann einfach alles passieren. Das ist einfach eine große Freiheit, die man denen schenken kann, in der man einen ganz anderen Zugang zu der Thematik finden kann. Das kann dann schon fast einer Realität gleichen.

Vorstellung der Figuren

Wie Melvin im Interview schon gesagt hat, gibt es in einem Probenprozess Menschen, die von bestimmten Dingen mehr Ahnung oder einen gewissen Wissensvorsprung haben. So kennen z.B. die Spieler*innen ihre Rollen viel besser und haben eine ganz eigene Sicht auf sie. Sie lernen ihre Rollen im Laufe der Proben intensiver kennen, finden vielleicht auch Gemeinsamkeiten und haben einen kritischen Blick auf die Figuren, die sie spielen sollen. Deswegen stellen die Spieler hier ihre Figuren selbst vor.

Julius – Krabat

Wenn ich Krabat in fünf Wörtern beschreiben müsste, würde ich ihn so beschreiben:
naiv, impulsiv, Hoffnungsträger, überheblich und rebellisch.

Krabat ist ein junger, auf Krawall gebürsteter Typ (vielleicht der Auserwählte), der ein für ihn noch unbekanntes System zu durchbrechen versucht. Er möchte etwas verändern und so ein besseres Leben für sich und seine Freunde ermöglichen. Er trägt immer ein kleines Stück letzte Hoffnung in sich und möchte bis zum Schluss nicht einsehen, dass er verlieren könnte. Er schafft es, nach vielem Scheitern einen Weg zu finden das System zu zerstören und muss am Ende jedoch feststellen, dass das System ihn überlistet, gebrochen und hoffnungslos gemacht hat. Im Verlauf des Stückes lernt Krabat sich selbst besser kennen, verschiedene Hierarchien, Freundschaften, das Scheitern und das Gewinnen.

Krabat ist eine Figur, die das Beste will, jedoch von Anfang an zum Scheitern verurteilt ist.

Hugo – Marko

Marko ist mir als Figur sehr ans Herz gewachsen. Ihn über die Probenzeit hinweg kennenlernen zu dürfen, war ein bereichernder Prozess. Bei dieser Figur ist die zentrale Frage für mich, wie ein Mensch nach einer schwer traumatischen Erfahrung weiterhin in einem eng gestrickten sozialen System funktionieren kann.

In Krabat findet Marko einen Menschen, der seine ausweglose Lage mit ein wenig Licht füllt. Markos größte Angst wird es, dieses Licht zu verlieren.

Jean – Der Meister

Der Meister entwickelte sich in unserem Probenprozess immer weiter. Was würde er tun und was nicht? Spannend ist z.B., dass er immer freundlicher wird. Der Meister steht ja sozusagen am Ende der Geschichte von Krabat - auch er wurde vor etlicher Zeit einmal auf der Mühle aufgenommen, hat dann seinen Meister getötet und ist selbst zum Meister geworden. Über die Jahre sind seine Gefühle abgestumpft und er hat akzeptiert, jährlich Gesellen opfern zu müssen, um die Mühle am Laufen zu halten und sich sein eigenes Überleben zu sichern.

Er versucht krampfhaft, jede Gefahr für das bestehende System zu unterdrücken. Eigentlich ist er eine sehr einsame Person. Allein in seinem Status.

Oliver – Jakob/Syman

Es ist schön, meine beiden Figuren auf der Bühne darzustellen, weil sie in gewisser Weise ein kompletter Gegensatz sind. Da wäre auf der einen Seite der Gesell Jakob, der schon so lange auf der Mühle ist und schon so viele Gesellen kommen und gehen gesehen hat, dass er eigentlich schon sehr gefühllos ist, aber dennoch einen sehr herzlichen Kern hat. Und auf der anderen der Geselle Syman, welcher sehr jung und naiv und noch sehr dankbar ist, auf der Mühle zu sein.

Der Gesangspart ist natürlich nochmal sehr speziell, da Musik an sich eine so große Wirkung erzeugen kann, und gerade in dieser Produktion eine sehr große Rolle spielt!

Felix – Der Patron

Der Patron besucht die Mühle einmal im Quartal und streicht seinen Profit ein. Ich begreife ihn als eine Art Naturgewalt, denn er hat den unumstrittenen Hochstatus. Sein Wort ist Gesetz. Wagt es trotzdem ein Müller oder Geselle, gegen ihn aufzubegehren, dann rollt der Patron mit der Macht eines Tsunamis über den Rebellen hinweg. Das schmutzige Tagesgeschäft hat der Müller, sein eingesetzter Geschäftsführer, zu erledigen. Den Patron sehe ich oft als Großaktionär der Mühle, der sich nur für seine Gewinne interessiert. Dafür dürfen alle Mittel eingesetzt werden. Die Verantwortung dafür schiebt er allerdings dem Müller zu.



Die folgenden Artikel und Texte sollen als Diskussionsgrundlage dienen und kritisch hinterfragt werden.

Dafür eignet sich die Übung „Wir wollen Diskutieren“ auf Seite 15.

Hierarchien Veraltet oder notwendig?

Es ist schwer, sich das einzugestehen, aber den größten Teil unseres Lebens werden wir vermutlich in Hierarchien¹ verbringen. Nämlich in Systemen, in denen entweder wir selbst oder andere Personen uns über- oder untergeordnet sein werden. Dies können Strukturen sein, welche es schon seit Ewigkeiten gibt, wie z.B. das Verhältnis der Eltern zu ihren Kindern. Dort sind meist die Eltern den Kinder hierarchisch übergeordnet, da sie die Kinder erziehen. Sie sind älter, haben mehr Erfahrung und sind mündig. Es können aber auch Strukturen sein, welche sich immer wieder ändern, wie z.B. am Arbeitsplatz. Indem man befördert wird und in eine höhere Position kommt (durch Wissenszuwachs und Engagement), hat man wieder neue Mitarbeiter*innen über oder unter sich. Man hat vielleicht ein*e neue Chef*in, der man untergeordnet ist, aber auch Kolleg*innen unter sich, die noch nicht das gleiche Wissen und die Erfahrung haben wie man selbst.

Doch was passiert, wenn man anfängt solche Systeme zu hinterfragen? Neue Lösungen finden und sich gegen das Systeme auflehnen? Wie weit kommt man damit in unserer heutigen Gesellschaft, wie viel kann man erreichen und wann kommt man an einen Punkt der Resignation? Wenn man etwas verändern will, muss man sich auch immer mit den beiden Komponenten - Hoffnung und Scheitern – auseinandersetzen. Gerade die junge Generation, welche tagtäglich auf Demonstrationen geht, um zu protestieren, kann davon ein Lied singen. Hierarchien und Patriarchate², welche über Jahre lang aufgebaut und verteidigt wurden, fangen an zu bröckeln, aber dennoch bleibt der große Erfolg aus, Lützerath fällt, Klimaziele werden nicht eingehalten, die Gletscher schmelzen, in den USA werden massiv die Rechte der LGBTQIA+ eingeschränkt und im Iran werden Frauen inhaftiert und getötet, weil sie für ihre Freiheit kämpfen. Eine junge Generation steht vor den Trümmern, welche die Älteren hinterlassen haben, und dennoch lassen sie sich nicht unterkriegen. Denn bekanntlich ist es doch die Hoffnung, die zuletzt stirbt, oder nicht?

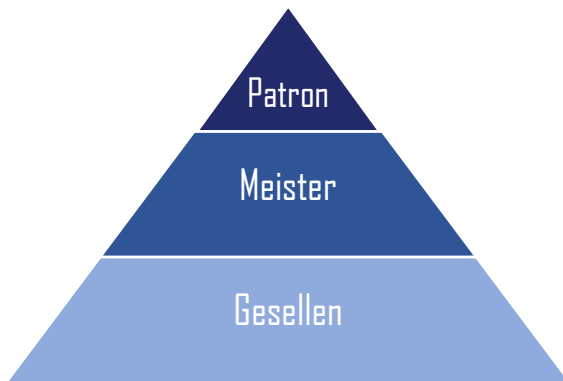
Immer mehr Jugendliche interessieren sich für Politik, vernetzen sich und werden laut, wenn ihnen etwas nicht passt, schließlich geht es um ihre Zukunft. Und damit sich etwas ändert, muss man aktiv werden. „Sei du selbst die Veränderung, die du dir wünschst für die Welt.“, hat schon Mahatma Gandhi gesagt. Klingt vielleicht etwas abgedroschen, aber etwas Wahres ist da definitiv dran. Und Veränderung kann natürlich auch Scheitern bedeuten, aber wenn in der Vergangenheit die Menschen nach dem Scheitern immer aufgegeben hätten, dann hätten

¹ Man bezeichnet damit eine strenge Rangordnung. In einer Hierarchie hat jede Person ihre genau festgelegten Rechte, Befugnisse und Zuständigkeiten. (Bundeszentrale für politische Bildung, [20.3.23])

² In der Soziologie beschreibt der Begriff Patriarchat ein gesellschaftliches System, in dem ein Machtgefälle zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlecht existiert und Frauen der männlichen Dominanz untergeordnet sind. (Hyperkulturell.de, [20.3.23])

wir in Deutschland heute kein Demonstrationsrecht, kein Recht auf gleichgeschlechtliche Ehe, Frauen dürften nicht wählen und es gäbe nicht die Pille für die Frau, welche ein großer Schritt Richtung Emanzipation³ war.

Also schaffen wir die Hierarchien einfach ab und die Welt wäre ein besserer Ort? Ganz so einfach ist es leider doch nicht.



Hierarchien sind nämlich nicht per se etwas Schlechtes. Gefährlich wird es eigentlich erst, wenn die übergeordnete Person aufgrund ihrer Stellung ihre Macht ausnutzt und so die anderen unterdrückt.

Wenn man sich einmal genauer mit Hierarchien und hierarchischen Systemen auseinandersetzt, merkt man, dass sie auch etwas Gutes und Notwendiges haben. Wenn es keine Hierarchien aufgrund von z.B. Wissen gäbe,

dann hätten wir alle denselben Wissensstand und könnten uns nicht weiterentwickeln. Aufgrund der Tatsache, dass es immer jemanden geben wird, der mehr weiß als ich selbst, kann auch ich mich immer weiterentwickeln und mehr lernen. Das ist das gleiche Prinzip wie in der Schule, denn dort sind es in der Regel auch die Lehrer*innen, welche auf bestimmten Gebieten einfach mehr Wissen haben, als ihre Schüler*innen, denn diese sollen von ihnen lernen. Natürlich kann es aber auch Gebiete und Fachbereiche geben, in denen die Schüler*innen mehr wissen und dafür müssen die Lehrer*innen offen und bereit sein. Denn das Prinzip von Wissensvermittlung funktioniert immer in beide Richtungen.

Der Pisa-Chef Andreas Schleicher hat dieselbe Meinung: „Wir hatten früher das Bild eines Lehrers, der ein Wissensmonopol hat. Heute kann durch die Digitalisierung jeder auf unendlich viel Wissen zugreifen. Ein guter Lehrer bringt den Schülern bei, sich selbstständig in dieser unendlichen Menge des Wissens zurechtzufinden. Dabei sollte der Lehrer ruhig auch mal sich selbst infrage stellen – und genau das seinen Schülern erlauben. [...] Es geht darum, [den Lehrer*innen] sinnvolle pädagogische Fortbildungen zu ermöglichen. Technische Fortbildungen können wir uns sparen. Da sollten die Lehrer einfach von den Schülern lernen. Die haben das doch ohnehin schon drauf. [...] Wir brauchen Lehrer, die Freude an der Beziehungsarbeit mit den Schülern haben. Die sich jeden Tag die Frage stellen: Möchte ich Schüler in meiner eigenen Klasse sein?“⁴

„Ich werde dich alles lehren, was ich über die Mühle weiß. Dafür wirst du auch mehr Verantwortung zu tragen haben, gegenüber deinen Mitgesellen.“

Meister, „Krabat und der Meister“

³ Das Wort stammt aus dem Lateinischen und bedeutet so viel wie „eigenständig werden“. Im Sprachgebrauch wird „Emanzipation“ meist in Bezug auf die Rechte der Frauen angewendet. (Bundeszentrale für politische Bildung, [20.3.23])

⁴ Vgl. Tobias Peter: „Die Lehrer sollten einfach von den Schülern lernen“, [21.3.23].

Deutsche Schulsysteme

Wahnsinn mit Methode? ⁵

In Deutschland sind die 16 Bundesländer und nicht die Bundesregierung für das Schulsystem zuständig – und deswegen ist es auch alles andere als einheitlich. Okay, auf einige Dinge hat man sich geeinigt. Nach der Grundschule kommen Kinder in die 5. Klasse einer weiterführenden Schule (außer in Berlin und Brandenburg, da wechseln sie erst zwei Jahre später). Viele Deutsche hören das zwar gar nicht gern, aber das Schulsystem ist ziemlich hierarchisch aufgebaut und zwingt Schüler schon sehr früh, eine bestimmte Richtung einzuschlagen. Ich lebe in Nordrhein-Westfalen, wo es ein dreigeteiltes System weiterführender Schulen gibt. Da ist einmal das Gymnasium für die aufgeweckten Kinder meist wohlhabender Eltern, die mal studieren sollen. In der Realschule finden sich Kinder wieder, die vielleicht einen Schreibtischjob anstreben, vielleicht aber auch nicht. Und schließlich gibt es die Hauptschule, die zukünftige Handwerker und Arbeiter ausbildet. Daneben gibt es noch schulförmübergreifende Gesamtschulen und Gemeinschaftsschulen.⁵

Wenn sie ehrlich sind, müssen die meisten deutschen Eltern zugeben, dass sie stolz und erleichtert sind, wenn ihr Kind vom Lehrer eine Empfehlung fürs Gymnasium bekommt. Ich hingegen finde, dass es viel zu früh ist, die schulische Laufbahn der Kinder schon in der vierten Klasse festzulegen. Derzeit besucht meine Tochter noch eine Grundschule in einem Kölner Vorort - und da geht es fast zu wie im Märchen. Wenn ich sie und ihren Bruder dort abhole, gießen sie gerade die Petunien oder sind irgendwo auf dem Schulhof voller alter Baumriesen ins Spiel vertieft. Schafe und Hühner laufen auf dem Gelände herum und manchmal auch ins Gebäude hinein. Während der Pausen können sich die Kinder hier austoben. Sie lernen aber auch, was Empathie und Hilfsbereitschaft bedeutet: Denn in ihre Klasse gehen auch behinderte Kinder, denen sie wie selbstverständlich helfen.

Ich bin mir sicher, dass das nicht die Regel ist. Aber wer würde seine Kinder im zarten Alter von zehn Jahren nicht gerne weiter hierher gehen lassen? Warum sollen sie schon im nächsten Jahr die gleiche Schule wie 15- und 16-jährige Teenager besuchen?

Warum können meine Kinder nicht bis zur sechsten Klasse in der Grundschule bleiben - so wie es in Berlin üblich ist? Und in vielen Ländern rund um den Globus? "In der vierten Klasse wollen die Kinder einfach nur spielen und nicht darüber nachdenken müssen, welche weiterführende Schule sie demnächst besuchen", sagte mir die Klassenlehrerin meiner Tochter. Da ist sie sich mit ihren Kollegen einig. Auch die in Frankfurt ansässige Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft ist dieser Ansicht. "Es ist einfach zu früh, dann schon den weiteren Bildungsweg für Neunjährige festzulegen", kommentierten sie gegenüber der Tageszeitung *Welt*. "In Brandenburg und Berlin setzen wir auf sechs Jahre Grundschule, damit die Kinder länger zusammen bleiben und gemeinsam lernen können", sagt Beate Stoffers, Pressesprecherin für Bildung in Berlin.

Ich habe mich entschieden: Meine Tochter werde ich auf die Gesamtschule schicken und so das Dreiklassensystem umgehen. Meine Tochter kann in der Gesamtschule Abitur machen, wenn sie möchte; ihr stehen aber auch andere Wege offen. Ich bin mir sicher, dies ist die beste Lösung. Zwar ist die Schule nicht gerade am Ende der Straße, sondern in einem ganz anderen Bezirk, circa 40 Minuten Busfahrt entfernt. Ein langer Weg für eine Zehnjährige. Aber ich weiß, dass meine intelligente und charmante kleine Tochter ihren Weg auf der weiterführenden Schule machen wird. Und vielleicht wird sie ja tolle Lehrer haben, die ihr dabei helfen.

⁵ Vgl. Louisa Schaefer: „Wahnsinn mit Methode. Das deutsche Schulsystem“, [20.3.23]

Quiet Quitting

Faulheit oder Umbruch?

Das Aufbegehren gegen die Arbeitsstrukturen älterer Generationen ist ein Wachstumsschmerz, den so gut wie jede Kohorte seit den 50er Jahren durchgemacht hat. Nun sind die jüngeren Millennials und – in erster Linie – die Generation Z dran und passenderweise begann alles auf Tik-Tok, der Plattform der Gen Z.

Wörtlich übersetzt bedeutet „Quiet Quitting“ stille Kündigung. Doch der Begriff ist irreführend, findet Sara Weber. „Gemeint ist eher so etwas wie Dienst nach Vorschrift“, sagt die 35-Jährige. Es ginge nicht darum, den Job zu kündigen, sondern für den Arbeitgeber einfach nicht mehr über sich hinauswachsen zu wollen. Keine Überstunden, kein Dienst am Wochenende. „Arbeit ist nicht dein Leben und definiert nicht deinen Wert als Mensch“, das sei die eigentliche Kernbotschaft. Wo früher Menschen glücklich waren, überhaupt einen Job zu haben, legen die Jungen heute ein neues Selbstbewusstsein an den Tag, zeigen es, wenn sie unzufrieden sind, stellen Forderungen. Dabei geht es sicherlich um flexibles und mobiles Arbeiten, aber auch darum, hinter der Firma stehen zu können.⁶

Dennoch wird der Gen Z oft Faulheit vorgeworfen, dass sie zu verwöhnt wären und zu viel fordern würden. Fakt ist: Freizeit ist für viele junge Menschen mittlerweile wichtiger als der Beruf. Das heißt aber nicht, dass die junge Generation weniger Leistungswillen zeigt. Es sind einfach andere Dinge, die die Gen Z motivieren. Umfragen zeigen beispielsweise, dass die Höhe des Gehalts und der Status ihnen nicht wichtig sind. Stattdessen geht es um Selbstverwirklichung, Spaß am Job, ein gutes Arbeitsklima sowie ein passendes Umfeld. Eine große Änderung im Vergleich zu den jetzigen Arbeitnehmern ist auch, dass die junge Generation nicht mehr nach Arbeitsstunden bezahlt werden will, sondern nach Leistung. Heißt: Wenn die Aufgaben nach 3 Stunden erledigt sind, kann man Feierabend machen. "Pauschal zu sagen, dass die Jungen weniger können, weniger wollen und weniger leistungsbereit sind, ist in der Regel einfach falsch und hilft auch nicht weiter", sagt der rheinland-pfälzische Arbeitsminister Alexander Schweitzer (SPD). Man müsse akzeptieren, dass es einen Werte- und Kulturwandel gebe und die Chancen darin sehen. Viele der Forderungen, die junge Menschen stellen, seien keine schlechten Entwicklungen, weil sie stark dazu beitragen würden, Menschen gesund zu halten. Immer im Betrieb alles zu geben, dann aber mit seelischen und körperlichen Beschwerden eher aus dem Arbeitsleben aussteigen zu müssen, sei ein falsches Vorbild, so Schweitzer.

"In der jüngeren Generation ist das Bewusstsein für Selbstfürsorge, und die eigenen Grenzen zu erkennen, verbreiteter", erklärt die Psychologin Leonie Moske. Außerdem ist jungen Menschen die persönliche Entfaltung und Weiterentwicklung extrem wichtig. Das sei förderlich und wichtig für den Erhalt der psychischen Gesundheit, sagt sie.⁷

⁶ Vgl. Focus Magazin: „Sie nannten es Arbeit“, [21.3.23].

⁷ Vgl. Christine Sona: „Was wir uns von der Arbeitseinstellung der Gen Z abschauen sollten“, [21.3.23].

Übungen zur Vor- und Nachbereitung

Ja, Nein, Vielleicht?!

Warum? Diese Übung eignet sich vor allem als Einstieg, um ein grobes Stimmungsbild der Gruppe zu erhalten.

Wie funktioniert? Der Raum wird durch eine imaginäre Linie in der Mitte geteilt. Auf dieser Linie verteilen sich nun die TN. Eine Seite des Raumes ist die JA Seite und die andere ist die NEIN Seite. Nun liest die Gruppenleitung nacheinander verschiedene Aussagen oder Fragen zu einem Thema vor. Die TN versuchen sich möglichst stumm im Raum zu verteilen und zu der Aussage oder Frage Stellung zu beziehen. Das bedeutet aber keinesfalls, dass man nur Ja oder Nein wählen kann. Man kann sich je nach Präferenz auch mittig stellen oder mit Tendenz zu Ja oder Nein.

Sobald sich die TN für eine Position entschieden haben und ein Stimmungsbild entsteht, kann über die Entscheidung „Warum habe ich mich dahin gestellt?“ geredet werden. Danach stellen sich wieder alle in die Mitte und die nächste Aussage wird vorgelesen.

Mögliche Aussagen:

Ich weiß, was eine Hierarchie ist.

In manchen Unterrichtsfächern fühle ich mich benachteiligt.

Ich habe ein Lieblingsfach.

Ich war schonmal auf einer Demo.

Ich mache mir Sorgen um meine Zukunft.

Ich finde Schule ziemlich langweilig.

Ich weiß, was ich nach der Schule machen möchte.

Ich habe mich schon einmal in einer Machtposition gefühlt.

Ich habe meine Machtposition schon einmal ausgenutzt.

Als Schüler*in ziehe ich gegenüber der Lehrer*innen immer den kürzeren.

Ich fühle mich als Schüler*in oft machtlos.

Ich habe Angst vor dem Scheitern.

Wenn mir etwas misslingt, dann versuche ich es immer und immer wieder.

Manchmal fühle ich mich von Erwachsenen nicht ernst genommen.

Ich denke Hierarchien sind in unserer Gesellschaft notwendig.

Ich bin eher Mitläufer*in.

Eine*r geht, Alle gehen

Warum? In Krabat geht es viel um das aufeinander achten, die anderen Gesellen wahrzunehmen und möglichst nicht aufzufallen. Die TN bekommen zum einen ein Gefühl für den Raum, in dem sie sich bewegen und zum anderen müssen sie aufeinander achten und ihren peripheren Blick schärfen.

Wie funktioniert? Alle TN gehen durch den Raum. Eine*r bleibt stehen und alle anderen müssen auch stehen bleiben. Nun setzt sich ein TN (das muss nicht der*die gleiche sein) wieder in Bewegung und alle anderen auch. Es kann auch eine Person draußen stehen bleiben und versuchen zu erraten, wer zuerst stehen geblieben ist.

Synchron in der Gruppe

Warum? Die TN sollen auch hier wieder ganz genau aufeinander achten und versuchen die Bewegungsabläufe so synchron wie möglich durchzuführen. Dafür muss man aufmerksam sein und eine Methode finden, wie man effektiv arbeitet und sich Muster merken kann.

Wie funktioniert? Die TN bilden Gruppen zu viert oder fünft. Nun werden fünf voneinander abgrenzbare Bewegungen ausgemacht. Diese sollen nun öfter wiederholt werden, damit sie sich besser einprägen. Jetzt stellt sich jede Gruppe in einem Kreis auf, sodass jede*r TN sich gegenseitig sehen kann. Die fünf Bewegungen werden nun von allen TN gleichzeitig ausgeführt. Je schneller eine Synchronität zustande kommt, desto besser.

Achtung: Es darf nicht gesprochen werden und keine Reihenfolge der Bewegungen festgelegt werden.

Hochstatus und Tiefstatus

Warum? In dieser Übung können die TN spielerisch erforschen, wie es sich anfühlt, im Hoch- oder Tiefstatus zu sein. Denn auch in Krabat gibt es Figuren, die diverse Status einnehmen, z.B. der Patron und der Meister oder Krabat und der Meister.

Eigenschaften: Hochstatus: Bsp. dominant, stur, dickköpfig, laut, extrovertiert

Tiefstatus: Bsp. unterwürfig, schüchtern, introvertiert, unsicher, leise, zurückhaltend

Wie funktioniert? Für diese Übung benötigen wir zwei Freiwillige. Eine*r spielt Chef*in und die andere Person spielt Arbeitnehmer*in. Wir befinden uns in der folgenden Situation: der*die Arbeitnehmer*in wird in das Büro der*des Chef*in gebeten und soll dort nun die Kündigung erhalten. Warum die Person gekündigt wird oder wie das Verhältnis der beiden zueinander aussieht, ist den Spieler*innen überlassen. Bevor die Spieler*innen ihre Bühne betreten, entscheiden die anderen TN, wer den Hoch- und wer den Tiefstatus einnimmt. Wenn das entschieden ist, werden die Spieler*innen eingezählt (3, 2, 1, go!) und die Impro kann beginnen.

Danach können die Spieler*innen erzählen, wie sie sich gefühlt haben und die TN, welche zugeschaut haben, können über ihre Beobachtungen berichten.

Achtung: Die Schwierigkeit kann erhöht werden, indem während der Impro „Statuswechsel“ reinggerufen wird.

Wir wollen Diskutieren!

Warum? Die TN sollen ins Gespräch miteinander kommen und sich über ein bestimmtes Thema näher informieren. Diskussionen erweitern den Wortschatz und man lernt zu argumentieren, seine Stellung zu begründen und zu überdenken und andere Meinungen zu akzeptieren und zu hinterfragen.

Wie funktioniert? In der Materialmappe finden sich drei Texte über verschiedene Themen. Wir haben die Themen Hierarchien, das deutsche Schulsystem und Quiet Quitting. Nun werden drei Gruppen gebildet und die Themen verteilt. Am besten werden dazu die Texte ausgedruckt oder falls vorhanden, auf einem Tablet zur Verfügung gestellt, sodass alle TN ihren jeweiligen Text lesen können. Außerdem ist es erlaubt, sich auch weitere Informationen zu beschaffen, z.B. durch Googeln oder Interviewen der TN.

Innerhalb der Gruppe werden nun die verschiedenen Aufgaben verteilt, welche z.B. sein könnten:

- Wer trägt vor?
- Wer gestaltet ein Plakat?
- Wer moderiert?
- Wer sucht weitere Infos heraus?
- Wer interviewt?
- Wer setzt die Themen in Bezug zum Theaterbesuch von „Krabat und der Meister“?

Mögliche Fragen die sich gestellt werden können?

- Was ist die Hauptaussage des Textes? Welche Meinung vertritt der*die Autor*in?
- Bin ich derselben Meinung oder habe ich eine andere?
- Verstehe ich etwas an dem Text nicht?
- Regt mich der Text zum Nachdenken an?
- Habe ich eigene Erfahrungen zu dem Thema gemacht?

Zu jedem der einzelnen Themen haben wir nun Expert*innen, welche den anderen Gruppen ihre Ergebnisse vorstellen können. Wie sie das machen, ob als Vortrag oder Theaterszene, Musical, Tanz, Pantomime, Zeichnung ist ihnen überlassen. Wichtig ist nur, dass sie am Anfang kurz ihr Hauptmerkmal des Themas schildern und am Ende des Vortrags/Performance ihre eigene Meinung zu dem Thema für die anderen ersichtlich wird.

Wenn jede Gruppe ihr Thema vorgestellt hat, gehen alle noch einmal in ihre Gruppen zusammen und stellen gemeinsam 5 Thesen zu ihrem Thema auf, diese können auch gerne provokant sein. Nun werden die Thesen bei der Gruppenleitung abgegeben und die TN stellen sich alle mitten im Raum auf gleicher Höhe in einer Reihe auf. Nacheinander liest die Gruppenleitung die Thesen laut vor. Wenn man der These zustimmt, geht man einen Schritt nach vorne und, wenn man nicht einverstanden ist, einen Schritt zurück. So entsteht nach den 5 Thesen wieder ein Stimmungsbild, über welches zusammen in eine Diskussion gegangen werden kann.

Dies wiederholt man dann mit jedem Thema und allen 5 Thesen dazu.

Back to Back - Gespräch

Warum? Die TN sollen ins Gespräch über Theater kommen, ohne beurteilt zu werden, persönliche Interessen und Eindrücke austauschen.

Wie funktioniert? Es werden Paare gebildet, die sich Rücken an Rücken im Raum verteilen. Jede*r hat nun fünf Minuten Zeit, einfach alles zu sagen, was ihm*ihr vom Theaterbesuch „Krabat und sein Meister“ in Erinnerung geblieben ist. Dabei können die unten stehenden Leitfragen helfen. Die Gruppenleitung stoppt die Zeit. Danach ist die andere Person an der Reihe. Haben beide fünf Minuten lang monologisiert, bekommen sie nochmal fünf Minuten Zeit, um sich auszutauschen und einen gemeinsamen Satz zum Theaterbesuch zu finden. Dies kann eine Zusammenfassung, eine Kritik, eine Frage, etc. sein.

Fragen zur Nachbereitung:

Was habt ihr verstanden/nicht verstanden?

War etwas seltsam?

Welche/r Moment/e der Vorstellung sind besonders in Erinnerung geblieben?

Gab es etwas, das ihr besonders gut fandet oder etwas, was gar nicht gefallen hat?

Welche Elemente gehörten zum Bühnenbild?

Welche Assoziationen löst das Bühnenbild aus?

In welchem Verhältnis standen Bühne und Zuschauerraum? • Waren diese streng getrennt?

Wie war die Beleuchtung? • Welche Lichtquellen gab es?

Wie waren die Kostüme gestaltet?

Welche Assoziationen lösen die verschiedenen Kostüme aus?

Wie ist die Beziehung der Figuren untereinander und wie entwickelt sich diese im Verlauf der Vorstellung?

Wie war das Ende?

Wäre aus eurer persönlichen Sicht ein anderer Schluss möglich / wünschenswert? Welcher und weshalb?

Welche Fragen bleiben offen?

Quellen

Hyperkulturell: „Patriarchat und Matriarchat“. In: *Hyperkulturell.de*, URL: <https://www.hyperkulturell.de/glossar/patriarchat-und-matriarchat/> [20.3.23].

Gerd Schneider, Christiane Toyka-Seid: „Hierarchie“. In: *Bundeszentrale für politische Bildung*, URL: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/das-junge-politik-lexikon/320484/hierarchie/> [20.3.23].

Louisa Schaefer: „Wahnsinn mit Methode. Das deutsche Schulsystem“. In: *Deutsche Welle*, URL: <https://www.dw.com/de/wahnsinn-mit-methode-das-deutsche-schulsystem/a-47317320> [20.3.23].

Tobias Peter: „Die Lehrer sollten einfach von den Schülern lernen“. In: *Frankfurter Rundschau*, URL: <https://www.fr.de/politik/lehrer-sollten-einfach-schuelern-lernen-11416697.html> [21.3.23].

Focus Magazin: „Sie nannten es Arbeit“. In: *Focus Online*, URL: https://www.focus.de/finanzen/news/agenda-sie-nannten-es-arbeit_id_182926204.html [21.3.23].

Christine Sona: „Was wir uns von der Arbeitseinstellung der Gen Z anschauen sollten“. In: *SWR Aktuell*, URL: <https://www.swr.de/swraktuell/rheinland-pfalz/new-work-gen-z-arbeit-motivation-einstellung-r/p-100.html> [21.3.23].

Das Interview mit Melvin Vigano wurde am 16.03.23 von Katharina Künstler geführt und aufgezeichnet.

Bildrechte liegen bei Moritz Rauch und Katharina Künstler.

Impressum

Herausgeber Akademie für Darstellende Kunst Bayern gGmbH **Leitung** Elmar Cichy und Meike Fabian **Redaktion und Gestaltung** Katharina Künstler und Bettina Schönenberg **Fotos** Katharina Künstler und Moritz Rauch

Anschrift Kreuzgasse 5, 93047 Regensburg **Telefon** 0941/586544-2 **Mail** kbb@adk-bayern.com

Website <https://www.adk-bayern.com/>



Akademie für
Darstellende
Kunst Bayern

